Claudia Demel

Konzeptphasen Romandebüt

Mentorin: Angelika Overath

Das Thema

Ich wusste, es schlummert. Und in diesem Zustand beliess ich es bis zum ersten Aufblitzen. Unklare Bilder und wage Ansätze durchzogen mich. Selten, dann öfter und letztlich unaufhörlich. Plötzlich formte sich die Grundidee einer Erzählung: eine Frau, Mitte vierzig, aufgewachsen und ausgebildet im Dresden der DDR und geeinten Deutschland lebt mittlerweile in der Schweizer Hauptstadt, hat Beruf, Freunde. Überraschend muss sie sich im Frühjahr 2019 der Frage stellen, ob sie dem Ruf ihrer einstigen Universität folgt, ob sie zurückgeht nach Dresden, oder ob sie bleibt in ihrem Schweizer Leben. Verkürzt: der Job ihr Traum, die Rückkehr ein Horror. Eine autofiktionale Erzählung. Gleichzeitig recherchierte ich zum Thema DDR und zur Wendezeit. Das Personengerüst wurde aufgebaut, seine Bauteile beschrieben: Biografien, Charaktere, Beziehungen. Ein sehr grober erster Wurf stand, als ich mich im Sommer 2022 um das Literatur Double mit Angelika Overath bewarb und damit um ein kritisches, mich im Konzipieren und Schreiben weiterbringendes Mentoring.

Der erste Wurf…

Hinter Merrit liegen bereits Wochen aus Hadern, Zweifeln, Grübeln, was ihre Entscheidung einer Rückkehr nach Dresden und die Annahme der Assistenzprofessur angeht. Sie reist für drei Tage in ihre Geburtsstadt, wo der 30. Geburtstag ihrer Schwester Jenny in grossem Rahmen gefeiert wird. Die Erzählstimme folgt ihren Beobachtungen und Gedanken bei Streifzügen durch die Stadt, bei den Begegnungen mit ihrer Familie und Freunden am Abend des Festes, die nicht durchweg erfreulich sind. Aber Merrit trifft auch ihre Tante Irma, die in den Achtziger Jahren nach Westdeutschland ausreiste und mit ihrem Renteneintritt wieder nach Dresden zurückkehrte. Sie weiss, was Zurückkommen bedeutet und wird Merrit davon erzählen. Am dritten Tag, einem Sonntagnachmittag, rollt Merrit im ICE das Elbtal abwärts bis der Zug Richtung Leipzig abbiegt. Sie hat ihre Entscheidung getroffen.

Was hier vielleicht nach einem recht runden Plot klingt, funktionierte spätestens dann nicht mehr als Angelika mich fragte: Was genau willst Du erzählen?

Erzählen wollte ich: Was treibt Merrits Gedanken in diesen sechs Wochen an, die sie hat, um sich zu entscheiden? Welche Erinnerungen führen zurück, in Kindheit, Jugend, Studium? Welche zu ihren Eltern und ihrer Schwester, zu Freunden, zu ihrem Professor? Welche Momente legt sie behutsam oder heftiger auf die Waagschale bei der Frage zurückzukehren oder nicht. Und besonders: welche Rolle spielt Dresden selbst, das sich wandelte und verwandelte, in den vierzig Jahren, seit sie hier geboren wurde.

Ich begriff, dass eine Erzählung der drei Tage das nur schwer leisten kann. Denn vieles ist in den zurückliegenden Wochen bereits passiert, in denen sie sich mit der Einladung ihres Professors auseinandersetzte. Zuvieles würde verloren gehen. Der Fokus läge viel zu stark auf der Stadt Dresden und zu wenig auf ihrem Leben in der Schweiz. Letztlich wäre es nur ein Ausschnitt, dessen, was ich erzählen will. Also, überdenken und neu konzipieren.

Zwei Varianten schienen mir nun möglich. Entweder war der Prozess aus sechs Wochen Unsicherheit zu komprimieren und auf alles Wesentliche zu reduzieren. Oder die sechs Wochen könnten in ihrer Abfolge erzählt werden. Dann in einer unvermeidlich stärkeren Ausführlichkeit. Beide Ansätze würden dem, was ich erzählen wollte, gerecht werden.

Der zweite Wurf…

Entschieden habe ich mich für die erste Möglichkeit. Und einen Countdown. Die letzten 24 Stunden, bevor Merrit ihrem Professor absagt – oder zusagt, wollte ich erzählen und darin alles unterbringen, was ich für wichtig befand und was die Leserschaft unbedingt wissen müsse. Auch hier wieder, wie schon im ersten Wurf: mehrere Seiten Text. Die Erzählung war nun zwar dichter, aber ich erwischte mich dabei, wie ich mich in unzähligen Rückblenden verlor. Der Fokus auf die verbleibenden 24 Stunden ist einerseits eine Hilfe (Konzentration auf das Wesentliche) und andererseits eine Qual (Relevantes, das immer wieder herausfällt.). Weil es ein Debüt ist, traute ich mir eine kapitellose durchgehende Erzählung nicht zu. Ich erarbeite also eine Struktur und mit Angelikas Unterstützung entstanden vier grosse Abschnitte: Morgen, Mittag, Abend und die letzte Nacht,

dem unmittelbar die Verkündung der Entscheidung folgen sollte. Das Konzept stand und ich war anfangs noch happy. Ich schrieb an diesen vier Kapiteln und merkte, dass zwei Dinge doch nicht funktionierten:

1. Die Struktur, so gut und logisch sie sein mag, sie hemmte mich. Ich ertappte mich dabei, mehr darüber zu grübeln, welche Zweifel, Freuden, Erinnerungen und Erkenntnisse ich nun in welchem der vier Kapitel unterbringe als über konkrete Inhalte, Perspektiven und Sprache zu brüten.

2. Anfangs konnte ich Merrit nur aus personaler Sicht erzählen. Die dritte Person garantierte die für mich nötige Distanz. Doch nun war mir Merrit so vertraut und ich vermutete, die Erzählung ihrer Geschichte könnte viel intensiver und lebendiger sein, wenn Merrit selbst sprechen würde. Zudem hoffte ich, es müsste dann auch eine deutlichere und tiefere psychologische Darstellung möglich sein. Etwas, was ich wollte, das mir aber bis anhin noch nicht gut genug gelang.

Folgende Erkenntnis nun: Weg von den 24 Stunden. Hin zur Ich-Erzählung.

Nord.Nordost (Arbeitstitel)

Zuerst habe ich mich vom Namen Merrit liebevoll verabschiedet. Ein bisschen musste ich die Hauptfigur der neuen Erzählperspektive anpassen. Sie heisst nun Ulrika. (Kleiner Spoiler: Merrit bleibt aber als eine Ulrika nahe stehende Person dem Roman erhalten.) Offen war nun wieder, bereits zum dritten Mal, die Struktur.

Ich folgte einem Rat, löste mich von den Tasten des Laptops und schrieb über zwanzig A4-Seiten per Hand.

Und plötzlich hatte ich's: Eine Entscheidung in fünf Briefen.

Die Briefform schaffte die für mich und meine Geschichte richtige Erzählbasis und genau das Nähe-Distanz-Verhältnis, das ich als Autorin für Ulrika benötigte. Die Sprache der Briefe erleichterte mir das Schreiben, weil ich mich in ihr – ich kann es nicht anders ausdrücken – sehr wohlfühlte.

Drei von fünf Briefen sind am Ende des Double geschrieben und von Angelika lektoriert. Die zwei noch Fehlenden folgen in den nächsten Monaten.

Ein Resumée

Für die Möglichkeit des Double-Mentorings bin ich Migros-Kulturprozent überaus dankbar. Denn der Austausch mit Angelika Overath, ihre Fragen und Einschätzungen, ihr scharfer Blick auf Brüche, Unstimmigkeiten, Lücken, auf meine Schwächen und auf meine Weiterentwicklung in den letzten zwölf Monaten ist für mein Schreiben von unschätzbarem Wert gewesen. Dabei ist für mich nicht primär das Ergebnis, einen möglichst lesenswerten Text vorzulegen, entscheidend. Natürlich auch, aber nicht nur. Denn sehr wichtig war für mich die professionelle Begleitung auf diesem hürdenreichen Weg der Romanentwicklung mit seinen vielen Möglichkeiten und Abzweigungen, mit seinem ständigen Vor und Zurück und doch wieder anders.

Ob Ulrika letztlich nach Dresden zurückgehen wird? Sie weiss es, verrät es aber noch nicht.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieser Text entstand im Rahmen der Mentorats- und Coachingplattform Double des Migros-Kulturprozent.

www.double-mentoring.ch